

# Stimme des Geliebten

## Unerwarteter Besuch

Wenn wir wissen wollen, wie es um unsere Liebe dem Herrn und unseren Nächsten gegenüber steht, dann gibt es wohl kaum eine bessere Prüfung als unerwartete Situationen. Was ist es denn, wenn wir uns den Sonntag Morgen für den Gottesdienst freihalten? Wir wissen im Voraus, dass wir dann vor den Herrn kommen werden, wissen ungefähr, wie lange das dauern wird, können uns entsprechend einrichten und vorbereiten. Da ist nichts dabei. Was aber, wenn wir gerade in irgendeine Beschäftigung verwickelt sind und uns jemand unerwartet unterbricht? Was, wenn wir alles erledigt haben, was erledigt werden musste, nun endlich unserer geliebten Freizeitbeschäftigung nachgehen können, und dann der Herr Gemeinschaft mit uns haben möchte, uns gewissermassen besucht? Natürlich werden wir alle im Brustton der Überzeugung behaupten, dass uns eine solche Unterbrechung, ein unerwarteter Besuch, nicht in Bedrängnis bringen werde; wir würden selbstverständlich alles stehen und liegen lassen und uns voll und ganz und mit freudigem Herzen unserem Besuch widmen. Aber wenn dies dann tatsächlich einmal geschieht, werden wir vielleicht doch eine Ausrede dafür haben, wieso wir gerade dann nicht alles stehen und liegen lassen können. Ich behaupte zudem, dass dies bei einem «Besuch» des Herrn sogar noch eher der Fall sein wird als bei einem Besuch eines Nächsten, denn Seine Stimme ist leise und fein – und sie kann ja auch so gut ignoriert werden!

Im Hohelied, das in so schönen Farben und Bildern von den zärtlichen Zuneigungen zwischen dem Geliebten und Seiner Braut spricht, gibt es eine Stelle, wo der Geliebte die Braut unerwartet besucht: «<sup>2</sup> Ich schlief, aber mein Herz wachte. Horch! Mein Geliebter! Er klopft: Mache mir auf, meine Schwester, meine Freundin, meine Taube, meine Vollkommene! Denn mein Haupt ist voll Tau, meine Locken voll Tropfen der Nacht» (Hld 5, 2). Die Braut schlief, aber ihr Herz wachte. Sie war dem Herrn gegenüber nicht völlig verschlossen, sondern empfänglich für Ihn, wie wir alle es hoffentlich sind. Allerdings schlief sie; sie hatte ihre Tagesarbeit getan und es sich im Bett bequem gemacht, als sie von ihrem Geliebten gestört wurde. Ich schreibe «gestört», weil sie sich offenbar leider wirklich gestört fühlte. Ihre Antwort lautete nämlich: «<sup>3</sup> Ich habe mein Kleid ausgezogen, wie sollte ich es wieder anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen, wie sollte ich sie wieder beschmutzen?» (Hld 5, 3). Ja, das Kleid war ausgezogen, die

Füßen waren gewaschen. Sollte sie nun wirklich für ihren Geliebten ihr Kleider wieder anziehen? Sollte sie wirklich ihre frisch gewaschenen Füße wieder beschmutzen?

Machen wir uns nichts vor! Ganz gewiss gab es im Leben eines jeden von uns mindestens einmal eine ähnliche Situation. Wenn der Herr uns unerwartet besucht, dann gibt es oft tausend vernünftige Ausreden, Ihn zu vertrösten. Was auch unsere Begründung sein mag, eine solche Reaktion auf den Ruf des Herrn ist bewiesene Herzenshärte. Wie können wir jemandem, den wir (zumindst unseren Beteuerungen nach) über alles lieben, so harsch antworten, wenn er Gemeinschaft mit uns haben will? Würden wir nicht jederzeit für die Person, die wir am meisten lieben, alles stehen und liegen lassen? Würden wir uns über Gemeinschaft mit dieser Person nicht jederzeit mehr freuen als über alles andere?

Vielleicht kennen wir den Herrn aber gar nicht so. Vielleicht ist uns gar nicht oder nicht in der Tiefe bewusst, wie viel Ihm an Gemeinschaft mit uns – auch mit dir, mit dir persönlich – liegt. Vielleicht meinen wir, der Herr wolle einfach eine Schar artiger Kinder (schon Kinder, nicht Knechte) haben, sei zufrieden, wenn alle nur schön brav und anständig seien. Wir meinen vielleicht, der Herr sei wie der Vater, der nach dem langen Arbeitstag kurz etwas Zeit für die Kinder hat, sie in verschiedenen Dingen kurz unterweist und sie dann ins Bett schickt. Vielleicht sind wir sogar fast etwas überrascht, wenn wir merken, dass Er unseren Namen kennt, weiss, wann wir Geburtstag haben und wie unsere besten Freunde heissen. Wir denken schon, dass Er uns gern hat und sich für uns interessiert, aber wirklich glauben können wir es trotzdem nicht. Es gibt ja so viele wichtigere Dinge, mit denen Er sich beschäftigen muss, so viele weitere Menschen, um die Er sich kümmern muss. Ja, es gibt Wichtigeres, und ja, der Herr kümmert sich um viele Menschen. Um jeden, der noch nicht an Ihn glaubt, wirbt Er, und zwar mit Herzblut; um jeden, der an Ihn glaubt, kümmert Er sich. Aber Er interessiert sich auch wirklich für jeden Einzelnen von uns, für unsere Person, für unsere Gedanken, Gefühle, Empfindungen, für das, was uns widerfährt, für unser Leben. Er hat auch die Kapazitäten, beliebig viel Zeit für jeden Einzelnen von uns aufzuwenden. Er ist nicht wie der Vater, der tagsüber weg ist, wenn er arbeiten muss, weil Er woanders arbeiten und gleichzeitig anwesend sein kann, und das mit voller Aufmerksamkeit. Er ist auch nicht wie der Vater, der Zeitung liest, während sein Kind ihm etwas erzählt, nur mit einem Ohr zuhörend. Nein, wenn wir zu Ihm kommen, dann widmet Er uns Seine ganze Aufmerksamkeit. Er hört zu, wie kein Mensch zuhören kann, und Er nimmt in vollkommener Weise Anteil an dem, was wir erzählen.

Die Gemeinschaft mit uns ist sogar das, was der Herr sucht, wohl mehr als alles andere sucht. Das Bild der Ehe veranschaulicht das vielleicht etwas: Der Ehemann freut sich gewiss, wenn die Ehefrau fleissig ist und unermüdlich arbeitet, wenn sie den Haushalt in Schuss hält, sich um die Kinder kümmert und ein offenes Ohr und ein Herz für die Anliegen der Nächsten hat. Natürlich freut sich der Ehemann, wenn alles in bester Ordnung ist, wenn er nach Hause kommt, und wenn ihm sein Lieblingsessen serviert wird. Aber mehr als alles andere will der Ehemann Gemeinschaft mit seiner Frau haben. Er will sich nicht bedient, sondern geliebt fühlen. Lieber nimmt er einen etwas unordentlichen Haushalt in Kauf als eine barsche Abfuhr unter Verweis auf die vielen anstehenden Arbeiten. So auch der Herr: Er will Gemeinschaft mit uns haben, hat uns als ein Gegen-

über geschaffen. Natürlich erfreut es Sein Herz, wenn wir tätig und fleissig sind, aber Er will mehr als alles andere mit uns Gemeinschaft haben, das heisst einen Austausch von Gedanken, Gefühlen und Empfindungen pflegen, wie wir ihn mit Freunden oder unseren Ehegatten pflegen. Er will, dass wir uns Zeit für Ihn nehmen – Er nimmt sie sich auch für uns! – und Ihm unser Herz ausschütten. Auch Er will uns einen Einblick in Sein Herz geben, will uns in Seine Gedanken, Gefühle und Empfindungen einführen, und zwar nicht wie ein Lehrer seine Schüler unterweist, sondern wie ein Freund sich seinem Freund öffnet.

Überlegen wir nur, was das bedeutet! Der Schöpfer und Erhalter des gesamten Universums, der König der Könige, der Herr der Herren, will mit uns armen Würmern über Seine Empfindungen sprechen! Was für eine Ehre, und wie viel kostbarer, wenn es zugleich auch so ist, dass es sich um den Geliebten handelt, der Sein Herz öffnet und uns Seiner Liebe versichern will! Ist es das nicht wert, jederzeit alles stehen und liegen zu lassen? Liebe Leser, wer den Herrn so noch nicht kennt, der soll danach trachten, Ihn so kennenzulernen! Die Beziehung zu Ihm ist sehr viel mehr als ein Tätig- und Artigsein, es ist eine freundschaftliche, ja eine Liebesbeziehung, in der es in erster Linie um den beständigen, innigen Austausch geht. Wenn uns das in der Tiefe bewusst wird, dann werden wir den Herrn nicht mehr länger «einteilen», dann werden wir die Zeiten der Gemeinschaft mit Ihm nicht mehr planen und ausserhalb dieser Zeiten nichts von Ihm wissen wollen. Welcher Mann will schon von seiner Frau eingeteilt werden? Kann Liebe überhaupt eingeteilt werden? Kann man nur zwei Stunden pro Tag lieben? Wohl kaum! Nein, dann werden wir uns jederzeit über die Gemeinschaft mit Ihm freuen, werden alles andere für nichts achten im Vergleich zu Seiner Anwesenheit, werden uns Ihm voll und ganz zur Verfügung stellen.

Die Braut wird wohl an die früheren Zeiten der Gemeinschaft gedacht und ihren Fehler sofort bemerkt haben: «<sup>4</sup> Mein Geliebter streckte seine Hand durch die Öffnung, und mein Inneres wurde seinetwegen erregt. <sup>5</sup> Ich stand auf, um meinem Geliebten zu öffnen, und meine Hände troffen von Myrrhe und meine Finger von fliessender Myrrhe am Griff des Riegels» (Hld 5, 4. 5). Die innere Erregtheit der Braut wird hier sehr anschaulich geschildert. Zu sehen, dass der Geliebte wirklich zu ihr kommen wollte, traf sie in ihrem Innersten, wühlte sie auf. Vergessen waren die ausgezogenen Kleider und die gewaschenen Füsse! Sie stand auf, um Ihm zu öffnen, und die Instrumente dafür, ihre Hände und Finger, troffen und flossen von kostbarsten Empfindungen. *Das war die angemessene Antwort auf die Stimme des Geliebten!*

Deshalb nochmals: Fragen wir uns selbst, wie wir reagieren, wenn der Herr uns «stört», das heisst unerwartet Gemeinschaft mit uns haben will! Weckt Seine Stimme kostbare Empfindungen, erfreut uns Seine unerwartete Anwesenheit, lässt sie uns alles andere vergessen? Oder kommt sie uns ungelegen und würden wir die Gemeinschaft gerne auf einen späteren Augenblick verschieben? Der Herr wird uns an unserer Reaktion messen.

## Zu spät!

Denken wir bloss nie, wir könnten den Herrn einteilen oder über Ihn verfügen! Solche Gedanken sind zutiefst unpassend, und zwar sowohl in Bezug auf unsere Stellung dem Herrn gegenüber – Er ist der Schöpfer, der jeden Augenblick Seinen Odem zurückziehen und uns zu Staub zerfallen lassen könnte, ohne ungerecht zu sein – als auch mit Blick auf Seine Empfindungen und das, was Er bei uns sucht. Der Gedanke, wir könnten den Herrn wie vor der Türe warten lassen, unsere Beschäftigung zu Ende führen oder noch etwas ausruhen und dann Gemeinschaft mit Ihm haben, ist so töricht, dass es keine rechten Worte dafür gibt. Bereits das kurze Zögern der Braut reichte aus, die Gemeinschaft zu verunmöglichen: «<sup>6</sup> Ich öffnete meinem Geliebten; aber mein Geliebter hatte sich umgewandt, war weitergegangen. Ich war ausser mir, während er redete. Ich suchte ihn und fand ihn nicht; ich rief ihn, und er antwortete mir nicht» (Hld 5, 6). Hier steht: «Ausser mir»; man könnte auch mit «entseelt» übersetzen. Wie muss uns die Erkenntnis, dass es zu spät ist, treffen, wenn wir die Kostbarkeit der Gemeinschaft mit dem Herrn kennen! Wie schlimm, wenn wir erkennen müssen, dass unser Zögern die Gemeinschaft verunmöglicht hat!

Solche, die den Herrn (noch) nicht so kennen, die nicht aus eigener Erfahrung um die Köstlichkeit der Zweisamkeit mit dem Herrn wissen, die trifft es nicht gross, wenn sie durch ein Zögern ihrerseits die Gemeinschaft verunmöglichen. Sie wissen ja gar nicht, was ihnen entgeht. Aber: Das ist ein sehr trauriger Zustand, weit unterhalb des Zustandes, in dem sich *ausnahmslos jeder Christ* befinden sollte. Alle anderen werden ausser sich sein, wenn sie erkennen, dass sie den Herrn verscheucht haben.

Was wird die natürliche Reaktion sein? Dass wir Ihn suchen, Ihn rufen, dass wir durch die Stadt irren, wie Wahnsinnige, wie Entseelte. Wie treffend ist doch die Beschreibung in Hld 5! Schon oft habe ich bei mir und anderen beobachtet, dass wir genau so reagieren, dass wir uns wie blind in Aktivitäten stürzen, dass wir zwanghaft das nachholen wollen, was wir verpasst haben, dass wir wie den Herrn zurück zu uns zwingen wollen ... Es ist unmöglich. Genauso, wie wir den Herrn nicht einteilen können, können wir die Gemeinschaft mit Ihm nicht erzwingen. Der zurückgesetzte Mann wird nur aus freien, eigenen Stücken zur Frau zurückkehren, nicht auf Zwang hin. So können wir auch die Gemeinschaft mit dem Herrn nicht erzwingen, wenn wir Ihn versetzt haben. Unsere Aktivitäten sind für nichts – ja, sie schaden nur. Wie erging es nämlich der Braut? «<sup>7</sup> Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umhergehen: Sie schlugen mich, verwundeten mich; die Wächter der Mauern nahmen mir meinen Schleier weg» (Hld 5, 7). Gute Ausleger schreiben, es sei ganz recht, dass die Wächter die Braut schlugen, und ich neige dazu, ihnen zuzustimmen. Schläge waren wohl nur schon notwendig, um sie wieder zur Besinnung zu bringen. Sie waren aber auch angemessen, weil eine Frau nachts alleine auf den Strassen der Stadt nichts zu suchen hatte (die Wächter wussten ja auch nicht, was sie umhertrieb). Die Schläge waren auch eine Warnung, denn was hätte der Frau alles passieren können! Eines ist aber ganz klar: Das Verhalten der Frau war falsch und dumm. Was, wenn der Geliebte zwischenzeitlich zu ihrem Haus zurückgekehrt wäre? Dann wäre sie schon wieder nicht erreichbar gewesen. Mit ihrem wilden Wahn konnte sie auch gar nichts erreichen, es war völlig vergeblich. Wenn das, was der Herr will,

Gemeinschaft mit uns ist, und wenn das auch unser Herzenswunsch ist, müssten wir dann nicht still auf Ihn warten? Wird durch unsere Aktivitäten, mit denen wir unseren Fehler ausbügeln wollen, nicht die Gemeinschaft noch weiter verhindert? Wie wollen wir die Zweisamkeit mit dem Herrn geniessen, wenn wir irgendwo tätig sind? Das kann doch gar nicht funktionieren! Wir fügen so unserem ersten Fehler nur einen weiteren hinzu.

Meine abschliessende, einfache Bitte an mich selbst und alle Leser ist folgende: Teilen wir den Herrn nicht ein! Halten wir uns Ihm jederzeit völlig zur freien Verfügung! Amen.